

Konjunkturen der Höflichkeit in der Frühen Neuzeit / Early Modern Dynamics of Politeness

Internationale Konferenz veranstaltet von der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main, Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit
Frankfurt am Main, 13. bis 15. März 2008

Das Thema „Höflichkeit“ ist gegenwärtig aktuell – in der Ratgeberliteratur wie in der Forschung. Mit dem Titel der internationalen und interdisziplinären Konferenz „Konjunkturen der Höflichkeit“ unternahmen es die Veranstalter/innen, auf die Wiederkehr des Interesses an Höflichkeit in der europäischen Geschichte aufmerksam zu machen. Mit dem gewählten zeitlichen Schwerpunkt, der Frühen Neuzeit, stellten sie eine jener Perioden ins Zentrum, die die Vielschichtigkeit solcher Konjunkturen, ihrer Akzente, ihrer Orte, ihrer Formen, ihrer Sprache und Metaphorik, ihrer sozialen und politischen Qualitäten – auch angesichts bereits vorliegender Forschungsergebnisse – thematisierbar macht. Die Konferenz ging mit aktuellen Forschungsansätzen [1] davon aus, dass es in dieser Geschichte des wiederkehrenden Interesses an Höflichkeit nicht darum ging, Traditionen zu legitimieren, sondern die jeweils instabil gewordenen Verhaltensregeln und -rituale und das nicht länger Selbstverständliche zu bewältigen. Höflichkeit erscheint in dieser Perspektive als ein Thema der politischen und kulturellen, sozialen und konfessionellen Brüche und Übergänge. Diskutiert wurde, ob Höflichkeit überall dort benötigt wurde, wo traditionale (lehensrechtliche oder ständische) Verhaltensregeln nicht ausreichten oder in die Krise gerieten. In dieser Perspektive wären dann Diskussionen über die Höflichkeit ein Indiz für Situationen beschleunigten sozialen Wandels. Wenn Höflichkeit eine Problemlösung war, eine Antwort auf Umbruchserfahrung, wie lautete dann jeweils genau das Problem? Das verklammerte als Leitfrage die Beiträge zu der Konferenz.

Nimmt man solche Konjunkturen der Höflichkeit als Indikator in den Blick, so läßt die allgemeine Leitfrage sich wie folgt ausbuchstabieren. Wann und unter welchen Bedingungen entstanden die Konjunkturen der Höflichkeit, und wie wurden sie wahrgenommen? Mit welchen sozial-kulturellen Motiven verband sich das Interesse an Höflichkeit und welche gesellschaftlich-sozialen „Räume“ sollte sie öffnen? Wie veränderte sich die Sprache der Höflichkeit? Wie wandelten sich Persönlichkeitsideale, etwa das des Gentleman, und welche Konzepte von Distanz und Nähe, aktuellen und zukünftigen Bedingungen begleiteten sie? Wie veränderten sich Bildung und Unterricht unter dem sich wandelnden Anspruch von Höflichkeit? In welchen Schriften, Manieren- und Anstandsbüchern wurde sie – auf welche Weise – zum Thema? Aber auch: mit welchen Politikformen wurde höfliches Verhalten konzeptuell verbunden? Und was besagen mögliche Einsichten aus der Geschichte im Blick auf die heutige Zeit?

Aus dem analytischen Ansatz der Konferenz ergab sich eine Gliederung der Sektionen nach den „Orten“ der Höflichkeit: dem Hof, der Republik, der Universität, der durch Reisen erfahrenen Fremde, schließlich auch Tisch, Bett und dem sozial markierten Körper-Raum. Höflichkeit ist in dieser Perspektive eine spezifische Form der Interaktion, die deshalb auch ihre eigenen Räume erzeugt. Mit ihren Codes und Zeichen läßt sie neue Konfigurationen sozialer Interaktion entstehen, trägt u. a. dazu bei, dass Körper-Räume respektiert oder verteidigt werden können, weist despektierlichem Verhalten gesonderte Plätze zu, überwindet Grenzen gegenüber Fremden, versucht durch Form konfliktbehaftete Wege zu ebnet. Höflichkeit steht damit in einem

noch zu klärenden Spannungsverhältnis zu „innerlichen Räumen“. Sie ist in erster Instanz (äußerliche) Form, sie ist Präsentation, ist Konvention, die sich mit Techniken des Verbergens, der Maskierung, des Scheins und Kalküls verbünden kann. Mit dem distanzierten Verhaltensrepertoire der Höflichkeit werden deshalb auch nicht zufällig metaphorische Räume eigener Art in Verbindung gebracht. Dies schaffe Räume der Distanz, sei Verhaltenslehre der „Kälte“ (Lethen), stehe auf Kriegsfuß – wie schon Nietzsche in „Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben“ thematisierte – mit unvermittelt wahrgenommener Natürlichkeit. Die Räume, die Höflichkeit so eröffnet (hat), können sich allerdings sehen lassen: Es sind Räume der reflektierten Zugehörigkeit, der Kommunikation unterschiedlicher Positionen, der Vermittlung des Ungleichzeitigen, des Appeasements und nicht des Streits.

Die Keynote Lectures

Thomas Macho („Konjunkturen der Höflichkeit“), *Aleida Assmann* („Von Einsamkeit zu Geselligkeit. Höflichkeit als Erziehungsprogramm in der frühen Neuzeit“) und *Helmut Lethen* („Anthropologien der Höflichkeit“) unterstrichen in ihren Vorträgen den Aktualitätsbezug der Fragestellung der Konferenz. Thomas Macho kennzeichnete Konjunkturen von Höflichkeitsdiskursen als Indikatoren von Krisen der „Zugehörigkeitsordnungen“ sowohl in vertikaler als auch horizontaler Hinsicht. Er machte insbesondere auf die Medienbedingungen (Buchdruck für die Frühe Neuzeit) für Höflichkeitsdiskurse aufmerksam. Aleida Assmann schlug für die aktuelle Debatte über Höflichkeitsformen eine Orientierung am „Respekt“ als einer an Menschenrechten und der Autonomie von Subjekten in demokratischen Gesellschaften notwendigen und grundlegenden Kategorie vor. Helmut Lethen plädierte ebenfalls für den Respekt (vgl. „Verhaltenslehre der Kälte“) und verfolgte Plessners anthropologische Überlegungen dazu.

Sektion I: Hof

Giora Sternberg untersuchte die Verwendung schriftlicher Höflichkeitsformeln und deren Variationen in der aristokratischen Kultur am Französischen Hof im Streit um Status, Einfluß und Macht. *Daniel Dornhofer* zeigte die Bedeutung der Liebesdichtung am Hofe James VI./I. im Ringen um eine angemessene, verbindliche höfische Sprechweise am frühneuzeitlichen schottischen Hof auf. *Andreas Fahrmeir* stellte die gegen Ende des 18. Jahrhunderts sich häufenden und europaweit diskutierten Episoden in den Mittelpunkt, in denen der bewußt eingesetzte Bruch der Konventionen von Höflichkeit mit Erfolg zur politischen Strategie wurde. Er interpretierte sie als Inszenierung kalkulierter Brüche von einigen Konventionen von Höflichkeit mit großer Öffentlichkeitswirksamkeit, die zugleich auf die Stabilität der Konventionen setzten. *Johannes Süssmann* schlug auf der Basis seiner Interpretation einer Episode in den französischen Konfessionskriegen vor, Höflichkeit als „Ermöglichungshandeln“ zu verstehen, als ein an „Respekt“ orientiertem Handeln, das als „Arbeit an Sozialität“ verstanden werden könne, die bei Gelingen das Austragen von Differenzen erst ermöglichende. Dieser Vorschlag stieß als erkenntnisleitende Hypothese auf große Zustimmung.

Sektion II: Stadt/Republik

Peter Scholz zeigte, wie durch die Integration kulturwissenschaftlicher Fragestellungen in die Forschung eine Betrachtungsweise des Begriffes der „humanitas“ in der späten Republik möglich wird, die stärker das Milieu, in dem diese Werthaltungen sich ausbildeten, also etwa die sozialen Rituale, Verhaltensweisen und Umgangsformen, in den Blick nimmt. Seit dem frühen 2. Jh. v. Chr. war zumindest für einen Teil der führenden Gesellschaft Roms die hellenistische Bildungstradition zu einem neuen Bezugspunkt geworden. Die „e-ruditio“, wörtlich: die „Ent-rohung“, die fortwährende Bemühung um gepflegte Sprache, umfassende Bildung, Höflichkeit und Eleganz, die Kultivierung der Umgangsformen, führte in dieser Zeit zur Ausbildung eines besonderen

sozialen Verhaltensmodus, der für die republikanische Senatsaristokratie charakteristisch war: nämlich die Praxis und das Konzept der „humanitas“.

Daniel Schläppi untersuchte die Rolle der „Höflichkeit“ im Sinne des praktischen Ausdruckes einer grundlegenden Respekthaltung vor dem politischen Gegenüber in der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft, in der die „Höflichkeit“ half, den immanenten Widerspruch zwischen ideologisch geschuldeter, republikanischer Gleichheit und den faktisch vorhandenen Standesdifferenzen in kultureller und ökonomischer Hinsicht unter Zuhilfenahme symbolischer Praktiken zu überblenden. *Brita Rang* interpretierte die etwa 400 Briefe, die Philip Dormer Stanhope, IVth Earl of Chesterfield, seinem illegitimen Sohn Philip Stanhope schickte, und deren Rezeption als Phänomen der sich entwickelnden bürgerlichen Gesellschaft des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts: Sie enthielten Verhaltenshinweise, die offensichtlich das aufstiegswillige Bürgertum in besonderer Weise ansprachen, nämlich neben den vor allem mit der Aristokratie in Verbindung gebrachten Verhaltenslehren der Kälte eine dem Bürgertum zugeschobene Herzenssprache und ein immer wiederkehrender Bezug auf die zivilisierende Rolle der Frauen.

Ruth Florack und *Rüdiger Singer* fragten ausgehend von Thomasius' Gleichsetzung von Galanterie und Höflichkeit („Politesse“) danach, welches Bedeutungsspektrum der Modebegriff „galant“ um 1700 abdeckt, welchen Adressaten die Propagierung von Galanterie in den zeittypischen Verhaltenslehren und im galanten Roman an der „Epochenschwelle“ 1700 als Verhaltensideal gilt, sowie nach der lebensweltlichen Funktion des Galanterie-Konzepts. *Milos Vec* untersuchte die Frage, welches Verhältnis von Staat und Gesellschaft sich in den Höflichkeitsdebatten der deutschen Aufklärung abbildete, wie in ihnen zugleich die Rolle des Staates und die Gesellschaftsethik neu definiert wurden und wie das eine auf das andere bezogen war.

Sektion III: Ausland/Fremde/Diplomatie

Dorothea Noldes Beitrag ging der Frage nach, wie sich das Spannungsverhältnis zwischen der Erziehung zur Höflichkeit als einer „zweiten Natur“ im Sinne des Bourdieuschen Habitus-Konzeptes, wie sie im 16. und 17. Jahrhundert an nahezu allen europäischen Höfen zu beobachten ist, einerseits und dem Aufeinanderprallen einer Vielfalt von Höflichkeitsnormen andererseits auf die interkulturelle Kommunikation auswirkte und wie Unkenntnis oder Ablehnung des „rituellen Idioms“ (Irving Goffman) des jeweils Anderen eine der Hauptquellen für Störungen oder sogar ein Misslingen der Interaktion zwischen Reisenden und ihren Gastgebern darstellten. *Sabine Schülting* untersuchte, auf welche Schwierigkeiten englische Reisende im Ottomanischen Reich stoßen konnten, wenn sie beispielsweise den in Handbüchern für Diplomaten empfohlenen Strategien der Höflichkeit für die Eröffnung friedlicher Räume für Verhandlungen und Begegnungen folgten, aber auch strategische Akte der Unhöflichkeit begangen: Beide Strategien hatten wegen der Verschiedenheit der Höflichkeitscodes und dem daraus resultierenden gegenseitigen Unverständnis nicht immer den gewünschten Erfolg.

Matthias Köhler fragte danach, welche Rolle die Höflichkeit in Friedensverhandlungen an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert spielte, wenn die politische Logik der europäischen Fürstengesellschaft und die Logik eines Face-to-face-Kommunikationssystems aufeinandertrafen, und er konnte zeigen, daß auch in der Praxis von Friedensverhandlungen die Höflichkeit insofern eine Rolle spielte, als sie als flexibles Zeichen eingesetzt werden konnte, das Entgegenkommen andeutet, ohne sich eindeutig festzulegen: Höflichkeit und Unhöflichkeit der Diplomaten wurden in Hinblick auf die Absichten der Souveräne lesbar.

Sektion IV: Gelehrtenrepublik

Sebastian Kühn beleuchtete die Rituale der Unhöflichkeit in der Gelehrtenkultur der Frühen Neuzeit als ein notwendiges Pendant zur Höflichkeit, um das Verhalten und Kommunikationsgeschehen zwischen Gelehrten

zu beschreiben, und stellte die Auswirkungen dieser Sichtweise auf die Konzepte von Höflichkeit und Freundschaft, aber auch auf die entstehenden Wissenschaften dar. *Robert Seidel* untersuchte frühneuzeitliche Disputationen über die Höflichkeit und fragte sich auf Basis des akademischen Kasualschrifttums, welche Aussagen hier zu gewinnen sind für Strategien der gelehrten „literati“, neben ihren Kenntnissen in den traditionellen „artes“ auch diejenigen Fähigkeiten zu erwerben, mit denen sie in der streng hierarchisch strukturierten und ein ausgeklügeltes Zeremoniell etablierenden höfischen Gesellschaft reussieren konnten.

Karl H.L. Welker stellte anhand der Behandlung von Justus Möser's Korrespondenz deren wegweisende Rolle für die Entwicklung des bürgerlichen Selbstbewußtseins („Staatsbürger“) heraus: Möser entwickelte eine Sprechweise, die formal unverbindlich erschien, zugleich aber sozial integrierende Kraft entfaltete. Der Vergleich mit der zeitgleichen Herausbildung allgemein verbindlicher Höflichkeitsformen bei Knigge liegt für Welker nahe. *Elisabeth Stein* verdeutlichte an den vielgelesenen Briefen Ermolao Barbaros (1454-93) und denen von Angelo Poliziano (1450-94) die Rolle von Briefen humanistischer Gelehrter als zentrales Medium intellektueller Selbstinszenierung und untersuchte, wie in Humanistenepisteln des späten 15. Jahrhunderts die Höflichkeitsbekundungen deutlich über formelhafte Floskeln hinausgehen und wesentlich zur Darstellung des Adressaten dienen.

Sektion V: Tisch, Bett und Körper

Rita Casale untersuchte die Physiognomik der Leidenschaften als Angelegenheiten des Staates und die neue Rolle der Leidenschaften für das politische und moralische Leben in Frankreich. Im Gegensatz zu den italienischen stagnierenden Höfen war der französische Hof im 17. Jahrhundert ein sehr dynamisches politisches Labor, in dem die feudale Gesellschaft eine tiefe Krise durchlebte. Diese Krise verursachte eine Veränderung der Formen der Soziabilität. Die Individuen nahmen sich nicht mehr als Angehörige geschlossener sozialer Gruppen wahr. Die Möglichkeit, insbesondere seitens der Angehörigen des merkantilen Bürgertums, als staatliche Funktionäre Karriere am Hof zu machen, modifizierte sowohl die Selbstwahrnehmung als auch das Umgehen mit Anderen. Die soziale Abhängigkeit vom Blick des Anderen verlangte einerseits eine sorgfältigere Aufmerksamkeit für das eigene Verhalten. Andererseits entwickelte sich in dieser sozialen Gruppe eine sehr differenzierte psychologische und soziale Urteilskraft. Jede Bewegung des Körpers, insbesondere aber des Gesichts, wurde Gegenstand raffinierter Beobachtung. *Michael Maaser* stellte Wandlungen der Höflichkeitsformen bei Tische vor. *Andreas Pecar* untersuchte am Beispiel Giacomo Casanovas die Mechanismen von Inklusion und Exklusion in der Sphäre des höfischen Adels in einer Epoche des Übergangs von einer ständischen Gesellschaftsordnung zu einer funktional differenzierten Gesellschaft.

Es wurde deutlich, daß den Konjunkturen der Höflichkeitsdebatten soziale, politische und kulturelle Krisenlagen entsprechen, in denen verstärkt um Formen gerungen wird, in denen Konflikte erst austragbar werden. Der Vorschlag *Johannes Süßmanns* (Frankfurt), Höflichkeit als „Ermöglichungshandeln“ zu verstehen, das als „Arbeit an Sozialität“ verstanden werden könne, die bei Gelingen das Austragen von Differenzen erst ermöglichte, erwies sich als fruchtbare erkenntnisleitende Hypothese. Unhöflichkeit ist in diesen Zusammenhängen nicht das Gegenteil von Höflichkeit, vielmehr eine kommunikative Erweiterung derselben, ein Regelverstoß innerhalb eines nicht grundsätzlich in Frage gestellten Höflichkeitscodes, ein bewußt eingesetzter Bruch der Konventionen von Höflichkeit, der besonders im vorrevolutionären Frankreich, aber auch in anderen Zusammenhängen mit Erfolg zur politischen Strategie wurde.

Unhöflichkeit als Teil des Höflichkeitscodes setzt aber immer noch auf Verständigung in einem durch Höflichkeit ermöglichten Interaktionsraum. Verhaltensformen der Höflichkeit stellten eine Möglichkeit dar, jenseits der religiös begründeten Konflikte, solchen der unerbittlichen Gelehrten auf der Suche nach der Wahrheit, der verschiedenen Adelsfraktionen beim Kampf um Einfluß bei Hofe, der aus dem Konflikt z.B. von Ständezugehörigkeit und republikanisch eidgenössischer Verfassung, und jenseits solcher Konflikte, die

im interkulturellen Kontakt für Reisende und Diplomaten entstanden, einen möglichen Verständigungsraum zu etablieren. Auch die Grenzen und das Mißlingen der höflichen Interaktion wurde thematisiert.

Eine Publikation der Ergebnisse der Tagung ist vorgesehen. Dieser Bericht wurde auch bei H-Soz-u-Kult publiziert.

Gisela Engel

Kontakt:

Gisela Engel

Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit

Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

E-Mail: G.Engel@em.uni-frankfurt.de

[1] Vgl. u.a. Macho, Thomas, Höflichkeit als Sprache einer Weltgesellschaft? Eine Einführung, in: Ders. & Brigitte Felderer (Hg.), Höflichkeit. Aktualität und Genese von Umgangsformen, München 2002, S. 9-21, hier S. 19;

Schmölders, Claudia, Die Wiederkehr der Höflichkeit, Vortrag im SWR 2, 18.9.2005, vgl. <http://www.claudiaschmoelders.de?download=wiederkehr.hoeflichkeit.pdf>;

Arditi, Jorge, A Genealogy of Manners: Transformation of Social Relations in France and England From the Fourteenth to the Eighteenth Century, Chicago University Press 1998;

Assmann, Aleida, Höflichkeit zwischen Geselligkeit und Gesellschaft, in: Felderer, Brigitte/Macho, Thomas (Hg.), Höflichkeit. Aktualität und Genese von Umgangsformen, München: 2002, S. 194-204;

Bryson, Anna, From Courtesy to Civility. Changing Codes of Conduct in Early Modern England, Oxford 1998;

Opitz, Claudia (Hg.), Höfische Gesellschaft und Zivilisationsprozesse. Norbert Elias Werk in kulturwissenschaftlicher Perspektive, Köln 2005;

Paravicini, Werner, Erziehung und Bildung bei Hofe, Stuttgart 2002;

Schmölders, Claudia, Die Kunst des Gesprächs, 2. Aufl., München 1986;

Schnell, Rüdiger (Hg.), Zivilisationsprozesse. Zu Erziehungsschriften in der Vormoderne, Köln 2004.

Copyright

Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2008.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München

Telefon: 089/13 47 29, Fax: 089/13 47 39

E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2008, Nr.070

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2008/070-08.pdf>